

jektiven Tatsachen“ und einen der „subjektiven Werte“ liegt nach seiner Auffassung das Grundproblem, das zu den Aporien der westlichen Kultur führte.

An den traditionellen – und in den Theologien der „Dritten Welt“ wieder neu bewerteten – Dogmen von der Inkarnation und der Trinität orientiert Newbigin seine missionstheologische Antwort. Sie bilden den Ausgangspunkt „für einen Weg, auf dem wir die Wirklichkeit als Ganze verstehen“.

Folgerungen für die Kirche, die „Trägerin der Vision, die allein allen Völkern eine wahrhaft gemeinsame Bestimmung geben kann“, zieht der Autor im sechsten und letzten Kapitel: „Was müssen wir sein? Der Ruf an die Kirche“. Ist Newbigins Buch insgesamt dialogisch, zuweilen fast apologetisch angelegt, so geht es ihm hier um die kirchliche Selbstbesinnung: auf Eschatologie und Christologie, Laientheologie und Ökumene.

Newbigins Arbeit schließt die Lücke nicht, aber sie ist ein wichtiger Beitrag im Nachdenken über die Kontextualisierung des Evangeliums in der westlichen Welt. Vielleicht sieht er selbst etwas zu wenig, daß die „westliche Kultur“ so einheitlich sicherlich nicht ist, und daß zu dieser Kontextualisierung der Dialog mit den Kontextuellen Theologien in der „Dritten Welt“, wie das Gespräch mit den Religionen und der Neuen Religiosität, unabdingbar notwendig sind.

Thomas Weiß

*Lars Østnor:* Kirkens Enhet (Einheit der Kirche). Et bidrag til forstaelsen av norske teologers oppfatning av det økumeniske problem i mellomkrigstiden. (Ein Beitrag zum Verständnis von der Auffassung norwegischer Theologen vom Ökumenischen Pro-

blem 1919–1940.) Solum Forlag, Oslo 1990. 628 Seiten, davon 225 Seiten Anm. und Bibliogr.

Der norwegische Theologe Lars Østnor, Lehrer in Systematik an der evang. theologischen Gemeindefakultät in Oslo, hat seine revidierte Doktorarbeit herausgegeben. Genaue Studien über die Grundlage der verschiedenen ökumenischen Bewegungen in Norwegen haben zu diesem umfassenden Werk geführt. Die Kapitel sind folgende:

I Ökumenische Zusammenarbeit 1919–1940 und norwegisches Engagement. II Voraussetzungen für das Kirchenverständnis. III Das Wesen der Kirche und die Konstituierung. IV Jetzige und zukünftige Kircheneinheit. V Christus-Glaube, Bekenntnis und Kircheneinheit. VI Moral und Kircheneinheit. VII Kirchenordnung und Kircheneinheit. VIII Die lutherischen Kirchen und die anderen Kirchen. IX Sonstige norwegische Einheitsströmungen. X Systematisch-theologische Hauptprobleme.

International gab es zwischen 1919 und 1940 viele wichtige Ansätze für die ökumenische Arbeit: Internationaler Missionsrat (1921), Life and Work (1925), Faith and Order (1927) usw. In Norwegen, schon lange bekannt als ein Land mit vielen Missionswerken, wurde z. B. der norwegische Missionsrat gegründet, die Oxfordbewegung mit ihren allianzchristlichen Zielen und interkonfessionellen Landesfreundestreffen initiiert. Von dieser spannungsgefüllten Zeit zwischen „liberaler“ und „positiver“ Theologie, zwischen hochkirchlicher und pietistisch geprägter Laienbewegung untersucht Østnor die Theologie von fünf wichtigen Kirchenmännern, die Wesentliches zur ökumenischen Bewegung in Norwegen, teilweise international, beigetragen haben.

Diese fünf Theologen sind: Jens Gleditsch: Bischof in Trondheim; Eivind Berggrav: Bischof in Oslo; Ole Hallesby: Professor für Systematik an der Evangelisch-theologischen Gemeindefakultät, Oslo; Michael Hertzberg: Pfarrer in Oslo; Olaf Moe: Dozent an der Universität Oslo und Professor für NT an der Gemeindefakultät, Oslo.

Diese fünf Kirchenmänner erkennen, daß es eine Einheit in Christus gibt. Doch wird sie oft einseitig entweder subjektiv oder objektiv (Amt und Verfassung) betont. Dadurch kommen die Faktoren, die nach lutherischer Lehrtradition die Einheit der Kirche schaffen, nämlich Verkündigung und Sakramente, zu kurz. Professor Moe achtet am meisten darauf. Seine Studien im NT und in den Bekenntnisschriften zeigen Wege für kirchliche Einheit und Universalität mit der Grundlage in Schrift und Bekenntnis.

Bischof Gleditsch legt mehr Gewicht auf religionspsychologische Fragen. Professor Hallesby war in der evangelischen Studentenarbeit (Intervarsity Fellowship) engagiert und gab von dort aus und von seiner Arbeit als Professor und Prediger wichtige Impulse für das norwegische kirchliche Leben.

Bischof Berggrav war dagegen ein ökumenischer Strategie und Inspirator. Für ihn war das Glaubensleben, gegründet in Schrift und Bekenntnis, wichtig für die ökumenische Zusammenarbeit. Lehrunterschiede seien nicht kirchenspaltend, höchstens Grundlage für Fraktionen.

In der norwegischen ökumenischen Bewegung heute gibt es eine große Breite von charismatisch geprägten Gruppen bis zur Lausanne-Bewegung, ÖRK-Engagement und weiter bis zu Lehrgesprächen mit dem Ziel „full communion“ (Kanzel- und Abendmahls-

gemeinschaft). Diese letzte Linie zeigte Professor Moe auf, auch Pfarrer Hertzberg mit immer mehr Unterstützung durch die Theologie von Professor Hallesby und Bischof Berggrav.

Das Buch ist sehr ausführlich geschrieben, sehr interessant und wichtig, nicht nur für die ökumenisch Interessierten in Norwegen. Eine Kurzfassung wäre gut; ansonsten würde Kapitel I übersetzt sicher auf Interesse auch bei deutschen Ökumenefreunden stoßen, da hier die internationalen Linien sehr deutlich beschrieben sind.

Solveig Wagner

M.M. Thomas: *My Ecumenical Journey, 1947–1975*. Ecumenical Press, Trivandrum 1990. 468 Seiten. Br. SFr 29,50 beim ÖRK in Genf.

Der kürzlich fünfundsiebzig gewordene Veteran der ökumenischen Bewegung hat hier ein Stück seines Lebens beschrieben. Bewußt geht es ihm nicht um eine Gesamtbiographie, sondern um die Darstellung seiner aktiven Zeit in den verschiedensten ökumenischen Gremien. Thomas nimmt uns mit auf seinen Weg, der 1947 begann, als er vom Jugendsekretär seiner indischen Mar-Thoma-Kirche zum Mitarbeiter des Internationalen Christlichen Studentenbundes nach Genf berufen wurde. Die Vollversammlungen des ÖRK in Evanston, New Delhi, Uppsala und Nairobi werden aus der Perspektive des Handelnden, Entscheidungen Fällenden beschrieben. 1968 wird M.M. Thomas als erster Asiate zum Vorsitzenden des Zentralkomitees gewählt. Der ganze erste Teil seines Lebensweges wird bestimmt von dem Gefühl, „die einzige Person aus der Dritten Welt in der Gruppe zu sein“ (158). Im Laufe der Jahre ändert